

Eine nicht ganz alltägliche Geschichte und trotzdem kann sie sich mitten unter uns abspielen....

---

Trübe und schwer ziehen die Wolken dahin, der Asphalt scheint so schwarz und die grauen Nebelschwaden hängen beinahe bedrohlich zwischen der Tösstaler Hügellandschaft. „Wann durften wir uns wohl das letzte Mal eines Sonnenstrahles erfreuen“, murmelt Frau Kander deprimiert vor sich hin. Es erscheint ihr, als ob sich die ganze Welt gegen sie verschworen hätte. Selbst das Wetter bringt nichts anderes als eine triste Stimmung zustande; dies ist natürlich auch nicht gerade aufbauend für all jene Menschen, deren Seelen in den Wintermonaten mangels Licht zu rebellieren beginnen. Und bei Frau Kander rebelliert die Seele seit vielen Jahren regelmässig während den kalten Jahreszeiten. Sie kann sich noch gut erinnern an dieses verhängnisvolle Jahr, in welchem sie an einem grauen, nassen Novembermorgen, begleitet von ihrer Tochter, in eine Psychiatrische Klinik eingewiesen wurde. Ihre Diagnose lautete „reaktive Depression“, eine psychiatrische Erkrankung, die eine schwerwiegende Symptomatik aufweist wie zum Beispiel Antriebslosigkeit, tiefe Traurigkeit, Sinnestäuschungen und Lebensunlust. Das war genau jenes Jahr, als ihr lieber Mann im Mai an einer unheilbaren Krankheit verstorben war – er, der ihr Ein und Alles gewesen ist. Frau Kander wischt sich die Tränen aus den Augen und schiebt das feuchte Taschentuch zurück in ihren Schürzenbeutel. Immer wenn sie an ihren Mann denkt, fühlt sie diesen starken Schmerz in der Brust über den Verlust des liebsten Menschen in ihrem Leben, als ob er erst gestern seine Augen für immer geschlossen hätte. Dabei sind nun schon zehn Jahre verstrichen. Die Psychiaterin, welche Frau Kander während ihres Klinikaufenthaltes begleitet hatte meinte in den Therapiegesprächen, dass Frau Kander den Tod ihres Mannes verarbeiten müsse, um einen neuen Sinn im Leben finden zu können. Nach dem Klinikaufenthalt hatte sich Frau Kander wirklich emotional viel stabiler gefühlt. Sie war voller Tatendrang und schmiedete wieder Zukunftspläne. Die Medikamente, welche ihr in der Klinik verschrieben worden waren, setzte sie zu Hause bald wieder ab, obwohl die Psychiaterin ihr geraten hatte, diese Antidepressiva in einer niedrigen Dosierung in den nächsten Monaten weiter zunehmen, zusätzlich zu einer psychiatrischen Nachbetreuung – aber sie fühlte sich jetzt ja so gut und dieses chemische Zeug ist bestimmt nicht gesund für den Körper. Mit dem Absetzen der Medikamente und dem Fernbleiben der vereinbarten Therapiestunden ist auch die Krankheit wieder zurückgekehrt und seither wird Frau Kander regelmässig von diesen schrecklichen Depressionen heimgesucht. Klar erlebt sie zwischendurch auch wieder gute Phasen, wo sie Freude am Leben empfinden darf, aber diese werden mit dem Älterwerden immer seltener. Und heute ist wieder einmal so ein Tag, wo die betagte Frau den Sinn ihres Lebens nicht mehr sehen kann – genau gleich wie gestern und wie in den Wochen davor....Und während sie so am Sinnieren ist spürt sie gar nicht mehr, wie wirre Gedanken ihren Geist mehr und mehr umhüllen und für sie plötzlich zur „Wirklichkeit,, werden.

Frau Kander reisst die Fenster auf und ruft um Hilfe. Hinter ihr im Zimmer macht sich ein Einbrecher ans Werk und stiehlt aus der Kommode alles, was ihr lieb und teuer ist. Frau Kander schreit so laut sie kann. Vergeblich. Ihre Nachbarn an der Kunterbuntstrasse hören nichts. „Oder wollen sie nichts hören“, denkt Frau Kander ganz aufgebracht. Sie hat Angst, der Eindringling würde ihr etwas antun – ihr, einer 83-jährigen Frau, die sich nicht wehren kann. Aber die Hilferufe von Frau Kander verklingen in der Nacht, werden richtig von der Finsternis verschluckt wie das

Hundegebell aus dem Hinterhof ihres Hauses. „Scher dich zum Teufel, du Halunke!“, fährt sie den Verbrecher an. Dann fällt sie erschöpft auf ihr Bett, schliesst die Augen, und alles ist ruhig... Einfach schlafen, das ist noch das einzige, was sie tun kann.

Wer sollte ihr schon helfen?

Am folgenden Tag erhält Frau Kander unerwarteten Besuch von einer Pflegefachfrau. Frau Erlach arbeitet seit geraumer Zeit in der Gemeindekrankenpflege und hat sich auf den Bereich Psychiatrische Pflege und Betreuung spezialisiert. Sehr schnell gelingt es der Pflegefachfrau durch ihre freundliche und einfühlsame Art das Misstrauen von Frau Kander abzubauen und mit ihr ein Gespräch zu beginnen.

Frau Erlach ist nicht zufällig hier. Letzte Woche hat sie von Frau Kanders Tochter im Spitex – Zentrum einen Anruf erhalten und einiges über die betagte, alleinstehende Frau erfahren: dass sie die Wohnung fast nie mehr verlasse, ihren Haushalt vernachlässige, nur noch unregelmässig esse und häufig mitten in der Nacht laut um Hilfe schreie, was für die Nachbarn langsam unerträglich geworden sei.

Frau Kanders Tochter hat sich an die Spitex gewandt, weil sie selber in der Stadt wohnt und sich nicht genügend um ihre Mutter kümmern kann.

Im Gespräch mit Frau Kander fällt der Pflegefachfrau auf, dass sie sich ständig kratzt und sogar offene, eitrige Stellen an Armen und Beinen aufweist. Aber ebenso liegen für die erfahrene Psychiatriefachfrau auch die seelischen Wunden der vereinsamten Klientin offen da. Sie vermutet, dass die Einbildung des ominösen Einbrechers und die Hilferufe nur verzweifelte Versuche gewesen sind, die Verbindung mit der Aussenwelt nicht ganz abreißen zu lassen. Und wenn dieser Prozess nicht unterbrochen werden kann, würde die Einweisung in eine Psychiatrische Klinik wohl unumgänglich werden.

Für Frau Erlach ist es ganz klar, sie möchte versuchen der betagten Frau diese einschneidende und schmerzliche Massnahme zu ersparen. Zum Glück ist Frau Kander einverstanden, dass die Pflegefachfrau von der Spitex nun regelmässig vorbeikommt, um gemeinsam mit dem Hausarzt ihre Wunden zu behandeln – die sichtbaren wie auch die verborgenen.

Die Spitex leistet Hilfe und Pflege zu Hause bei Menschen aller Altersgruppen, die auf Betreuung und Unterstützung angewiesen sind. Das wissen inzwischen die meisten. Was weniger bekannt ist: Der Spitex Verein Mittleres Tösstal pflegt und betreut mit qualifizierten Fachpersonen auch psychisch belastete oder erkrankte sowie an einer Demenz leidende Mitmenschen und steht deren Angehörigen zur Seite. Seelische oder soziale Probleme sind von den Betroffenen alleine oft nicht zu bewältigen. Ein psychisches Leiden kann entscheidende Auswirkungen auf den Alltag haben oder die selbständige Lebensführung gar verunmöglichen. Auch überfordert die erschwerte Kommunikation mit kranken oder dementen Menschen die Angehörigen häufig.

In solchen Fällen braucht es Unterstützung, um das tägliche Leben zu gestalten und die inneren oder äusseren Hindernisse, die dabei auftreten, zu überwinden. Hier setzt die Betreuung unserer Pflegefachpersonen ein. Sie unterstützen und ergänzen die bestehenden Leistungen aus dem sozialen Netz (Angehörige, Nachbarn, Freunde), ermöglichen auf diese Weise ein geregelteres Leben und fördern die Selbständigkeit der Betroffenen.

Seit nun schon vier Jahren wird diese Dienstleistung den Einwohnerinnen und Einwohnern unserer drei Verbundsgemeinden Turbenthal, Wila und Wildberg

angeboten. Diese Art der Betreuung gehört mitunter zu den schönsten Aufgaben im Bereich der Hilfe und Pflege und ist aus unserem Arbeitsalltag nicht mehr wegzudenken. Der Beginn der kalten Jahreszeit bedeutet für einige Menschen auch die erneute, persönliche Auseinandersetzung mit der eigenen, rebellierenden Seele – sie ist es, die in dieser Zeit, wo das Sonnenlicht nicht mehr so stark scheint, auf Hilfe angewiesen sein kann. Jeder Mensch hat individuelle Bedürfnisse und eine spezifische Problematik. Deshalb geht jeglichen Betreuungseinsätzen eine sorgfältige Bedarfsabklärung voraus. Dafür geschulte Mitarbeiterinnen beraten die Unterstützungsbedürftigen, legen mit ihnen zusammen die Ziele fest und planen gemeinsam die notwendigen Massnahmen. Denn fest steht – nur gemeinsam können wir die gefassten Ziele erreichen.

(Namen der Personen sowie der Inhalt der Geschichte selbst sind frei erfunden)

Pflegefachfrau  
Spitex Verein Mittleres Tösstal